

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 50 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 93.

Donnerstag, den 22. April 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg. Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. April. Blemlicher Stillstand an der Karpatenfront.
Bei kleineren Gefechten machen unsere Verbündeten einige
hundert Gefangene. — Amtliche Meldungen über eine An-
zahl siegreicher Gefechte unserer Schuttruppen in Deutsch-
Schlesien gegen die Engländer. — An der Kaukasusgrenze
bringen die Türken bei Wido den Russen nach dreitägigen
Kämpfen eine Niederlage bei.

20. April. In der Champagne geben die Unsern vor-
wärtig. Französische Angriffe in den Argonnen, bei Flin-
and in den Vogesen scheitern. Am Eros des Carnes
zwischen Maas und Mosel dringen die Deutschen in die
Dauptstellung der Franzosen ein. Diese erleiden schwere
Verluste. Im Sturm wird das von den Franzosen besetzte
Dorf Embermenil genommen.

Wie steht's bei unseren Feinden?

Belgien.

Wenn wir einen Tag um den anderen sehen und
hören, wie weit ab von der Wahrheit die Schilderungen
sich entfernen, welche unsere Feinde von den Zuständen in
Deutschland entwerfen, so kann es zweifelhaft erscheinen,
ob es wohl einen Sinn hat, den umgekehrten Versuch zu
machen, also ein Bild zu gewinnen von dem wahren
Stande der Dinge in den Staaten des Dreiverbandes,
mit denen wir auf Leben und Tod kämpfen müssen, bis
unser Sieg entschieden ist.

Gewiß, auf der Seite unserer Gegner spielen Un-
wissenheit, Leichtfertigkeit, Verleumdungslust und böser
Wille eine große Rolle; sie wollen gar nicht, von einzelnen
Ausnahmen abgesehen, die Wahrheit ermitteln und ver-
stehen, sondern ihren Lesern nur den Glauben erkalten,
in den diese fälschlich und mit allen Mitteln hineinge-
worden sind, den Glauben, daß wir von vornherein zur
Niederlage verurteilt sind, weil Deutschland ein Barbaren-
staat sei, der sich die ganze Welt unterjochen wolle, der
die Rechte und Freiheiten der anderen Völker mit Füßen
trete und die ganze gestiftete Menschheit gegen sich habe.
Daher muß es uns schmerzhaft gehen, im Felde wie in der
Heimat, und wenn die Tatsachen dagegen zu sprechen
scheinen, wenn Hindenburg die Russen wieder einmal ge-
schmettert geschlagen oder unsere zweite Kriegsanleihe
einen überwältigenden Erfolg davongetragen hat, so bietet
die Feindpresse alles auf, um sofort wieder einen Gegen-
beweis zu führen. „Augenzeugen“ und „Spezialbericht-
erhalter“ werden aufgeboden, um den Lesern vorzumachen,
daß die Dinge in Wirklichkeit anders stünden, Unter-
redungen werden erfunden oder gefälscht, um in Deutsch-
land selbst Beugen für die eigene Auffassung aufzumachen
zu lassen, und bald hat man die Leute wieder so weit,
wie man sie haben will, um das alte Gewerbe der Ver-
leumdung fortsetzen zu können. Kein Aufklärungsversuch
kann sie in diesem Treiben dauernd irre machen, für sie
bleibt der Weltkrieg — auf dem Papier — in diesem
Sinne entschieden, bis — nun, bis die Tatsachen zeigen
werden, wer am Ende in der Lage sein wird, den Frieden
zu diktieren.

In Deutschland macht man es sich nicht so leicht,
wenn es gilt, ein Urteil über die Lage bei unseren Feinden
zu gewinnen. Der ehrliche Wille, die Dinge auf der
anderen Seite so zu sehen, wie sie wirklich sind, ist jetzt
genau so vorhanden, wie in Friedenszeiten. Der Kriegs-
zustand hat wohl unsere Einbildungen gegenüber Belgiern
und Franzosen, Engländern und Russen gewandelt, unseren
Drang nach Wahrheit aber nicht beeinträchtigt. Wenn
am trostlos Grenzen gezogen sind, so liegt das lediglich
an den Verhältnissen, an der gegenseitigen Absperrung des
Nachrichtendienstes, an der Färbung und der notgedrungenen
Einseitigkeit der Meldungen über alle wichtigen Vorgänge
militärischer und wirtschaftlicher Natur, an der scharfen
Handhabung der Zensur, in der unsere Feinde groß sind.
Insofern kann unter den gegenwärtigen Zuständen sich
niemand getrauen, ein unbedingt zutreffendes Urteil über
den Kräftezustand auf der Gegenseite zu fällen; man wird
nicht auf den Vorbehalt verzichten dürfen, daß der eigenen
Erkenntnis zurzeit Schranken gezogen sind, deren Be-
seitigung nicht in unserer Macht steht. Aber innerhalb
dieses Rahmens wird immerhin der Versuch erlaubt sein,
einen Überblick über die Widerstandsfähigkeit zu geben,
die unseren Feinden nach bald neun Monaten schweren
Kriegens noch verbleiben ist. Er kann, wie gesagt, keinen
Anspruch auf unbedingte Zuverlässigkeit erheben, soll
aber von deutscher Wahrheitsliebe getragen sein und sich
von gefühlsmäßigen Stimmungen, die die Beobachtung
in die Richtung eigener Wünsche ablenken könnte, nach
Möglichkeit freihalten.

Was wir, wie es recht und billig ist, mit Belgien
am Anfang dieses Land hatte den ersten Anprall unserer

Deeres auszuhalten und mußte, wenn wir die einzigen
Anmarschstraßen gewinnen wollten, die uns bei dem
jährlings ausgebrochenen Dreifrontenkrieg eine Offen-
setzung, rasch bezwungen werden. In wenigen Wochen
war diese Aufgabe gelöst, das belgische Meer zerstreut,
der König mit seiner Regierung über die Grenze
vertrieben. Seitdem sind wir die Herren des Königreichs.
Von den schweren Wunden, die es empfangen, hätte es
sich inzwischen wieder völlig erholt haben können, wenn
die Bevölkerung willens gewesen wäre, dabei mitzuwirken.
Sie sah aber der auf dieses Ziel gerichteten Arbeit der
deutschen Verwaltung mit verdächtigten Armen zu, ging
sowohl ihre Mittel es gestatteten, außer Landes und
überließ im übrigen der öffentlichen Missetätigkeit
die Sorge für den Unterhalt und die Beschäftigung
der Masse. Trotz dieser ablehnenden Haltung hat
die deutsche Verwaltung sich keine Mühe verdrießen
lassen, um das Land wirtschaftlich und kulturell wieder in
Ordnung zu bringen. Aber die belgische Regierung sucht
fortgesetzt von Savre aus Einfluß zu gewinnen auf den
Gang der Dinge in der Heimat. Namentlich war es ihr
darum zu tun, die belgische Jugend wieder um ihre Fahne
zu sammeln und so viel Truppen auf die Beine zu bringen,
daß von einer neuen belgischen Armee gesprochen werden
könnte. Das ist ihr tatsächlich gelungen. Mehrere Divi-
sionen frischer Soldaten stehen unter Waffen, und daß sie
gewillt sind, bei den fortgesetzten Kämpfen um den letzten
Rest belgischen Bodens, der noch nicht in unserer Hand ist,
ihre Schutzhülle zu tun, haben die deutschen Generalstabs-
berichte über die hartnäckigen Gefechte um den Besitz von
Drie Grachten dargestellt. Allein es ist das so ziemlich das
letzte Aufgebot, dessen man habhaft werden konnte. Jetzt
will man auch schon die Achtzehnjährigen einstellen, und
selbst wenn es trotz der scharfen Kontrollmaßnahmen der
deutschen Verwaltung gelingen sollte, einen neuem-
wertigen Teil dieser jungen Leute über die Grenze zu be-
kommen, viel wird damit auch nicht mehr gewonnen sein.
Die Belgier, zu Anfang des Krieges die Avantgarde der
gegen uns formierten Streitmacht, bilden jetzt lediglich
einen kümmerlichen Nachschub des Dreiverbandes, zu dem
sie noch allenfalls die Menschen stellen können, während
sie sonst in jeder Beziehung von England und Frankreich
abhängen. Daß sie die Mäkte nicht ins Korn werfen,
muß als ein Beweis nützlichen Beweises anerkannt
werden, wenigstens bessere Einsicht ihnen lag. In die
Widerstand könne nichts mehr nützen, nachdem sie es
einmal so weit haben kommen lassen. Eine selbständige
Bedeutung muß ihren Bemühungen abgesprochen werden.
Ein Rönia ohne Land, eine kleine Armee von Drei-
verbandsgrößen, das ist alles, was heute von dem ehemals
mächtigen und reichen Belgien übrig geblieben ist. Sein
Schicksal ist in unsere Hand gegeben, und seine Zukunft
wird sich lediglich nach dem Ausgang des Ringens unter
den Grobmächten entscheiden.

Schulter an Schulter

mit unseren Verbündeten.

CM. Anfang April 1915.

Aus den Städten und größeren Flecken der
ungarischen Tiefebene führen eiserne Landstraßen nordwärts
in die Karpaten hinein, in gerader Richtung auf die
Wäse zu, die die Verbündeten, um nach Galizien vor-
zudringen, zunächst dem Russen wieder entreißen und ihn
schrittweise daraus zurückdrängen mußten. Solange die
wenigen Bahnverbindungen noch gestört waren, mußte den
Landstraßen bei Tag und Nacht eine Überanstrengung zu-
gemutet werden, deren Folgen kaum durch ununter-
brochene Ausbehebungsarbeiten zu beseitigen waren. Man
hat sich so mühen wie möglich. An einer Stelle wurde
z. B. der Aufwärtsverkehr der unzähligen Fuhrwerke durch
einen

1800 Meter langen Eisenbahntunnel

geleitet, wodurch man erreichte, daß den schweren Lasten
eine höchst beträchtliche Steigung erspart blieb, während
die leeren Wagen, durch keine beengenden Kolonnen be-
hindert, rasch wieder zu Tal rollen konnten. Die Wieder-
aufnahme des Bahnbetriebes entzieht zwar den Straßen
gewaltige Transporte, dafür ist aber die Menge der
vorgeführten und regelmäßig zu versorgenden Truppen
derartig angeschwollen, daß eine Entlastung gar nicht in
die Erscheinung tritt. Am deutlichsten und wahrhaft phan-
tastisch entfaltet sich die Länge einer modernen Nach-
schub-Karawane auf den Serpentin, die sich in fähigem
Sichsack mit vielen freiwilligen Knechten bis zur Vahöhe
und auf der anderen Seite wieder hinunterhängeln.
Der gewöhnlich wir, in Stufen übereinander und in ent-
gegengelegten Richtungen das wunderbarste Gemisch von
Mensch, Fahrzeugen, Maschinen und Tieren. Aus allen
Teilen der Monarchie sind die Fuhrleute zusammen-
getrommelt, Serben, Ruthenen, Polen, Kroaten, Rumänen,
Ungarn, Slowaken, Österreicher und turkangehörige
Mohammedaner aus Bosnien. Ein jeder fußt auf und
flucht in seiner eigenen Sprache und das Ganze stellt
sich als

eine fahrende Ausstellung

gwar meistens verunreinigt, aber doch charakteristisch unter-
schiedener Rassen dar. Gemeinlich ist ihnen allen das

im Gebirge erprobt, sad und elastisch gebaute wagenen,
das, nur bis zur Hälfte beladen, von kleinen fleißigen,
ponartigen Pferden gezogen wird. Dazwischen kommen
unser mächtigen deutschen Gänge mit den umgeschlachten
breiten, hochrädigen Train- und Munitionswagen so
wichtig herangestampft, als gehörten sie einem Volk von
Riesen. Ernst und beharrlich, in mährischer Würde,
schleppen langsam schreitende Rinder die an ihrem Joch
befestigten schwerbeladenen Schlitten hinter sich her. Ihnen
folgen in endloser Kette die hurtigen, vorstichig lastenden
Tragtiere, kleine und große Pferde, Maultiere und Esel.
Ab und zu tänzelt, auf hohen Beinen, ein nacktes Füllen
die Reihe der arbeitenden Tiere entlang, vermuntert und
rallös umherstippelnd. Mitten in diesem Gewimmel
gleitet das silberglänzende einer österreichischen Motorbatterie
mit unbegreiflicher Selbstverständlichkeit fließ bergan und
plättet die rissige Straße wie eine Dampfwalze.

Vom ersten Tag festlich der ganze Zug wieder in
die Tiefe, um in der Sohle eines anderen Tals den nörd-
lichen Aufstieg von neuem zu beginnen, fern, höheren
Sätteln zuzuströmen und sich gegen den Widerstand zahl-
loser Hindernisse allmählich bis ans Ziel vorzuschieben.
Der Weg zum Kampfsplatz von heute führt über

die Schlachtfelder jüngst vergangener Wochen

und Monate. Hier hat ein Dorf gestanden, aber bloß die
steinernen Gerüstmaße der niedergebrannten Blockhäuser
verraten noch etwas davon. Dort haben schwer einfallende
Gefechte oder die Schrecken eines kurzen Straßenkampfes
nur einzelne Teile eines Dorfes in Trümmer gelegt. Die
Ruinen sind mit Betteln und Brettern notdürftig wieder
diat gemacht und dienen, ein nicht zu verachtender Bettel-
schau, zu Quartieren oder Ställen. Im engen Tal ist auf
beiden Seiten des Bergstroms jede ebene Stelle als Park-
platz an genutzt: da stehen gestiebt und ausgerichtet die
Fuhrwerke einer rastenden Kolonne oder die weithin duffen-
den „Gulachkanonen“ oder die unermüdbaren Osen einer
Feldbatterie. Wo die Berge beiderseits nah an die Fluß-
rime herantraten, wurden vielfach aus den Hängen ge-
räumige Bauplätze ausgehoben und darauf darauf er-
richtet zu mancherlei Zweck: Lazarette, Unterkunftsräume
für viele Tausende von Menschen, Stallungen für Hunderte
von Pferden. Und überall erinnern uns frische, mitunter
kündlich verzierte und geschmückte Kreuze an unsere ver-
stummten Brüder, die noch vor kurzem denselben Weg ge-
gangen sind.

Aber das einzigartige Getriebe einer bei aller Sprach-
verwirrung wohlorganisierten Völkerwanderung hat der
Himmel während der Monate Februar und März unab-
lässig seinen Schnee ausgeföhlet und all die Dunttheit in
einen großen weißen Mantel gehüllt. Das winterliche
Land nahm immer mehr das Wesen des Hochgebirges an.
Zu beiden Seiten der Straße türmten sich

mannshohe Mauern von Schnee.

Die liegenbleibende Kruste, am Tage von der Sonne
ein wenig aufgetaut und erweicht, gefror über Nacht bei
einer Kälte von 10 bis 25 Grad zu einer harten Glatteis-
schicht, die sich unter späterem Neuschnee wochenlang hielt
und den Transporten unendliche Schwierigkeiten bereitete.
Mensch und Tier, durch stürke Märsche ohnehin ermüdet,
kamen aus der Gefahr nicht heraus, bei jedem Schritt zu
straucheln oder auszugleiten. Kraftwagen mußten durch
nachschleppende Arbeiter oder vorgespannte Pferde wieder
so weit gebracht werden, daß sie sich allein weiterhelfen
konnten. Am traurigsten erging es den armen Leicht-
verwundeten, die den Weg vom ersten Verbandspfad zum
Sammelplatz an sich leicht hätten zurücklegen können, nun
aber infolge der beschwerlichen Glätte die doppelte und
dreifache Zeit dazu brauchten. Seit einigen Wochen scheint
nun der Winter sich langsam verflüchtigen zu wollen.
Swar liegt auf den Erhebungen von mehr als 700 Metern
noch tiefer Schnee und die Neger melden aus 2000
Meter Höhe, wo sie mit starren Fingern ihre scharfen,
sterischen Aufnahmen machen, heute noch eine Kälte von
15 bis 20 Grad. Aber im Tal und auf den mittleren
Bergen hat

unter den Strahlen der Aprilsonne

doch die Schneeschmelze schon mit ganzer Macht einge-
setzt und treibt dem Bergstrom von allen Seiten bräunliche,
aufgeregt fließende Nebenflüsse zu. Die Landstraßen sind
stellenweise überflutet, ihre Gisedecke löst sich in eine
trübe Schmutzflut auf. Immerhin richten die Gewässer
nicht ganz so viel Schäden und Verwüstungen an, wie
mancher erwartet hatte. Ihrer ungünstigen Ein-
wirkung auf die Gesundheit der Truppen werden
die Ärzte mit allen Mitteln entgegenzutreten. Erst
nach Überwindung dieser nassen, krankheitszeugenden
Zeit wird man von dem Ende des eigentlichen
Winterfeldzuges reden können. Sehen wir unterdessen,
wie sich das Leben unserer Führer und Soldaten oben in
den höchsten Gebirgssdörfern und auf den besetzten Berg-
kuppen abspielt, wo immer noch Schnee genug liegt, um
tiefe Höhlenwohnungen darin einzurichten, und wo es
unseren Leuten wie ein Märchen klingt, daß ihre Genossen
im Tale zur Feier des Ostertages Krokus und Veilchen
und Schneeglöckchen an den Mägen tragen.

Unsere Feinde im Westen wie im Osten können im nächsten Kampf gegen uns nichts ausrichten. Deshalb greifen sie zu Geschossen mit giftiger und Esel erregender Gaswirkung und heben ihre Kräfte auf offene Plätze, ohne irgend ein militärisches Ziel, nur zu sinnloser Zerstörung und grausamem Mord. Die gebührende Antwort bleibt ihnen unsere Heeresverwaltung natürlich nicht schuldig.

Zwischen Maas und Mosel.

Vericht des Großen Hauptquartiers.

Der Stillstand in den Operationen der Franzosen zwischen Maas und Mosel, der sich nach den vorangegangenen schweren und für sie verlustreichen Angriffen bereits gegen Ende der zweiten Aprilwoche fühlbar gemacht hatte, dauert ohne Unterbrechung seit dem 14. April, dem Tage unseres letzten Verichtes, bis heute, den 19. an. Auf der Front der Armee herrscht Ruhe, wobei unter „Ruhe“ das Fehlen größerer, zusammenhängender Angriffsunternahmen zu verstehen ist, nicht aber die Vermeidung jeder Kampfaktivität. Weder Tag und Nacht verstummt der Geschützdonner völlig, stellenweise steigert sich das Feuer der schweren Artillerie zu größter Heftigkeit, die Nahkampfmittel — Minenwerfer, Sandgranaten und Sprengminen — betätigen sich, und das Feuer der Infanterie und der Maschinengewehre ertönt nie ganz. Beide Gegner suchen die Straßen und Unterlandstrassen hinter den Fronten durch Artilleriefeuer und Fliegerbomben zu beunruhigen. Lebhafteste Bewegung marschierender Truppen, reger Bahn- und Kraftwagenverkehr in Rücken der französischen Linien, besonders am 15. und 16. April, weisen darauf hin, daß der gegenwärtige Zustand verhältnismäßiger Ruhe kaum ein dauernder bleiben dürfte.

In den Tagen vom 14. bis 19. April wirkte hauptsächlich die beiderseitige Artillerie, während die französische Infanterie, wohl unter dem Eindruck in den vorhergegangenen Kämpfen erlittenen außerordentlichen Verluste, sich auf vereinzelt, stets mißglückte Teilangriffe beschränkte, die im Rahmen der Gesamtlage ohne Bedeutung waren. Diese Unternehmungen wiederholten sich fast ausschließlich in den Abschnitten unserer Front, gegen die sich seit Beginn der Kämpfe die französische Offensive mit besonderem Nachdruck richtet, am Nordflügel gegen unsere Stellungen bei Marcheville—Malzeville und Combrès, am Südflügel gegen unsere Linien im Walde von Villy, am Walde Mort-Mare, nördlich Neuviller—Fey-en-Sage und im westlichen Briesterwald.

In der Nacht vom 14. zum 15. April zeichneten sich die Feuerüberfälle auf die Combrès-Höhe durch besondere Heftigkeit aus. Hier wandte der Gegner auch Nebel- und Stinkbomben an, die den Zweig haben, einen Schleier von Rauch und unerträglichen Gasen vor und in unsere Stellungen zu legen, um den Einblick gegen den Feind zu verhindern und unseren Truppen den Aufenthalt in den Gräben zu erschweren. Ein Vorstoß im Briesterwald setzte in derselben Nacht unsere Truppen in Besitz eines Teiles der französischen Hauptstellung, die hier mit einem stark ausgebauten Stützpunkt gegen unseren vordersten Graben vorspringt. Der mit diesem Erfolge eingeleitete Nahkampf im westlichen Briesterwald dauerte die folgenden Tage und Nächte ohne Unterbrechung an. Er schreitet langsam, aber für uns günstig fort. In den Vormittagsstunden des 10. gelang es hier unseren Truppen, zwei Blockhäuser und die anschließenden Grabenstücke in die Luft zu sprengen, wodurch unsere Stellung weiter vorgeschoben werden konnte. Hierbei erlitten die Franzosen nicht unbeträchtliche Verluste, während uns der gewonnene Erfolg keinen einzigen Mann kostete.

Der 15. April brachte zwei am Abend unternommene französische Angriffe im Villy-Walde, die beide — der zweite bereits während der Entwicklung — in unserem Feuer zusammenbrachen. Ebenso wurden zwei Vorstöße des Gegners nördlich Villy in der Nacht vom 16. zum 17. April abgewiesen. Wiederholt wurde in diesen Tagen an verschiedenen Stellen, so an der Combrès-Höhe, bei Villy und gegenüber dem Walde Mort-Mare, beobachtet, daß die Franzosen Truppen in den vordersten Gräben bereitstellten; zu Angriffen kam es nicht. Der Artillerie fiel auf beiden Seiten in den Tagen vom 14. bis 19. April die Hauptangriffstätigkeit an.

französische Fliegerangriffe auf offene Plätze.

Die französischen Flieger fahren mit ihren Angriffen auf unverteidigte deutsche Städte und Dörfer fort. Es wird aus Wülflheim (Baden) berichtet:

Ein feindlicher Flieger warf über dem garnisonlosen Städtchen Randern 5 Bomben ab. Eine platzte auf einem Felde, vier fielen auf die Schule. Die meisten Schulkinder flüchteten in den Keller. Ein Kind wurde getötet, ein zweites schwer verletzt, mehrere verwundet. Auch über Dörrach warf ein Flieger 6 Bomben ab, die beim Bahnhof platzen. Ein Kind wurde getötet, einem jungen Manne ein Arm abgerissen, drei weitere Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Ebenso wurden in dem Dörracher Steinen Bomben auf das Schulhaus geworfen.

Die alles andere als deutschfreundlich gestimmte Kopenhagener große Zeitung „Politiken“ nennt die französischen Fliegerangriffe auf deutsche offene Städte unnütze Attentate ohne jeden militärischen oder taktischen Wert, die die Erbitterung auf deutscher Seite nur immer mehr steigern müßten. Welsch deutet man diese sich häufenden Fliegerbeurteilungen als Anmerkungen ohnmächtiger Mäe wegen der mißglückten französischen Offensive.

Die Tätigkeit der deutschen Flieger.

Auch die deutschen Flieger entfalteten in den letzten Tagen eine besonders lebhafteste Tätigkeit. Ihre Bomben wählten sich aber stets militärische Ziele. In Frankreich erschienen deutsche Flieger über den französischen Stellungen bei Gerardmer, wo sie Brandbomben herabfallen ließen. Ein Aviatikflugzeug ertönte über Mourmelon und bombardierte dort mehrere mit Truppen besetzte Gebäude. Ebenso wurde die Umgebung von Soissons mehrfach von deutschen Fliegern mit Bomben belegt. — In England bombardierte eine Lanbe Deal und Faversham. Zwei andere Flugzeuge griffen Sittingham und Canterbury an, ein weiterer deutscher Flieger wurde über Sheerness gesichtet.

Auch in Rußland waren deutsche Flieger emsig bei der Arbeit. Sehr heimgeheftet wurden von ihnen die russische Stellung im Geländebereich Ostrolenta, Nowgorod, Ischomow. Die deutschen Apparate führten hier in den letzten Tagen mehrfach Flüge in geschlossenen Schwärmen aus, die zwölf bis fünfzehn Flugzeuge stark

waren. Eine Anzahl von Bomben, die schweren Schaden anrichteten, wurde von ihnen herabgeschleudert. Ein einziges Geschwader ließ, einer Petersburger Meldung zufolge, auf ein von den Russen besetztes Dorf bei Ostrolenta 180 Bomben fallen.

Das englische Verbrechen gegen die „Dresden“.

Die gerettete Belagerung der „Dresden“, 315 Mann, ist teilweise vorläufig auf dem chilenischen Kriegsschiff „Esmeralda“ und teilweise auf dem in Valparaiso internierten Norddeutschen Mondsdampfer „Dort“ untergebracht worden. Die Offiziere der „Esmeralda“ verkehren mit ihren deutschen Kameraden äußerst zuvorkommend und tun für sie alles, was sie ihnen an den Augen ablesen können. Aus den Berichten chilenischer Zeitungen erfährt man folgende Einzelheiten über den verächtlichen englischen Neutralitätsbruch, dem der deutsche Kreuzer in den chilenischen Gewässern vor der Insel Juan Fernandez zum Opfer fiel:

Depeschen des chilenischen Botschafters in London, Agostin Edwards, an die Regierung über die Bewegungen der „Dresden“ in chilenischen Gewässern gaben wahrscheinlich indirekt Veranlassung zur Wiederaufnahme der verlorengegangenen Spur des Kreuzers durch das verfolgende britische Geschwader „Kent“, „Glasgow“ und „Drama“. Agostin Edwards ist der Besitzer der Zeitung „Mercurio“ in Santiago, die in jeder Beziehung die Engländer reinzuwaschen versucht, ein Dehblatt äußerster Sorte. Die mehr unparteiische „Union“ in Valparaiso und die „Gaceta Militar“ deuten an, die Engländer würden jedenfalls den Aufenthalt der „Dresden“ in der Cumberland-Bucht nicht so schnell erfahren haben, wenn der Kommandant des Kreuzers, Kapitän Habede, nicht grobmütig die Belagerung des gefangenen englischen Seglers „Comway Castle“ ans Land geschickt hätte. Eine erfreuliche Ausnahme gegenüber der Handlungsweise vieler britischer Seeleute bildete das Verhalten des englischen Stabsarztes Welham an Bord der „Drama“. Er nahm sich mit liebevoller Sorgfalt der Verwundeten an, verkehrte mit ihnen in deutscher Sprache, die er von einem mehrjährigen Studienaufenthalt in Deutschland gut beherrschte, und bot alle seine Kunst auf, ihre Leiden zu mildern. In den deutschen Offizieren der „Dresden“ sprach er sich nach der Santiago-Presse bitter, aber aufrichtig über den Neutralitätsbruch seiner Landsleute aus und bemerkt: „Ich wollte, ich wäre nicht dabei gewesen.“

Als der englische Kreuzer „Drama“ mit den ersten deutschen Toten und Verwundeten an Bord am 16. März in Valparaiso einlief, erwartete eine ungeheure Menschenmenge die Ankunft des Kreuzers. Beim Aussteigen der Toten enthielten die umstehenden Chilenen die Häupter, während beim Abtransport der Verwundeten die Menge in stürmische Dochrufe auf die deutsche Marine ausbrach.

Die Fracht der „Lusitania“.

In einem längeren Artikel der in Berlin erscheinenden „Continental Times“ beleuchtet eine der führenden Persönlichkeiten der deutsch-amerikanischen Politik die „wahre“ Meinung der Engländer gegen Amerika. Von den Mitteilungen des Artikels, der den Amerikanern die schäbste Mißachtung ihrer Rechte und ihrer Neutralität durch England in Erinnerung bringt, interessiert uns Deutsche eine Angabe ganz besonders. Sie lautet, wie folgt: „Es ist allgemein bekannt, daß der Cunard-Dampfer „Lusitania“, als er am 8. Februar unter amerikanischer Flagge in Liverpool eintraf, in seinem Rumpf zwei Unterseeboote barg, die in Amerika gebaut und in offenem Bruch des Verbots des Präsidenten an die englische Regierung verkauft worden waren. So war eine höchst flagrante Verletzung unserer Neutralität begangen, und dieser grobe Völkerverstoß geschah unter der neutralen Flagge der ersten neutralen Macht in der Welt, wodurch man also beabsichtigt war, uns zum aktiven Werkzeug in einer kriegerischen Handlung gegen Deutschland und Österreich zu machen.“ Diese Feststellung eines Amerikaners in einem Blatte für Amerikaner ist immerhin interessant. Wird man es in Washington der Mühe wert finden, eine Untersuchung über den Tatbestand anzustellen?

Kleine Kriegspost.

Wien, 21. April. An Pariser Meldungen über einen Zusammenstoß von österreichisch-ungarischen und italienischen Truppen ist kein Wort wahr.

Zürich, 21. April. Das italienische Marineministerium bereitet ein freiwilliges Rotorgehwader vor. Die Anmeldungen, die bis zum 20. Mai erfolgen müssen, verpflichten sich zu mindestens sechs Monaten Dienst.

London, 21. April. Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt: Die Briten haben Keetmanshoop besetzt.

Petersburg, 21. April. Wie der „Retsch“ mitteilt, ist der ungediente Landsturm der Jahrgänge 1900 bis 1915 unter die Fahnen berufen worden.

Konstantinopel, 21. April. Russische Angriffe auf die türkischen Stellungen südlich von Artein wurden mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Deutsches Reich.

+ Von einer Stelle, die als unrichtig bezeichnet wird, gehen Mitteilungen aus, nach denen unsere Kartoffelversorgung unbedingt gesichert sei. Die Kartoffeln seien nicht nur in diesem Jahre besonders gut durch den Winter gekommen, sondern auch in genügender Menge vorhanden. Abgesehen von der Frage der Futterkartoffeln händen jedenfalls ausreichend Kartoffeln für die menschliche Nahrung zur Verfügung. Wie bereits bekannt, soll die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln auf dem Wege über die Kommunalverbände erfolgen. Dabei soll in erster Linie der Bedarf für die minderbemittelte Bevölkerung gedeckt werden; die Ration für den Kopf dürfe auf $\frac{1}{2}$ bis 1 Pfund angelegt werden. Einzelne Kartoffelgebiete hätten recht ansehnliche Überschüsse, so die Provinz Posen. Nicht nur unser Brotgetreide, sondern auch unser Kartoffelvorrat reichen bei sparsamer Wirtschaft bis zur nächsten Ernte mit voller Sicherheit. — Wenn das alles Tatsache ist, darf nur noch die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die Kartoffeln nun auch wirklich auf den Markt kommen. Bisher wollen die Klagen über mangelhafte Versorgung und künstliches Zurückhalten ebenso wie über Preissteigerungen nicht aufhören.

+ Durch holländische Blätter wird die Gründung eines deutschen Vlaties für Niederländisch-Indien gemeldet. Am Geburtsstage des Kaisers ist in Batavia die erste Nummer des deutschen Monatsblattes „Die deutsche Nacht“ erschienen. Darin heißt es: Wir Deutschen haben bisher ein deutsches Organ in diesem Lande für unnötig gehalten. Die Presse ist aber größtenteils nicht mehr neutral, sondern deutschfeindlich, und die hiesigen Deutschen stehen ihr machtlos gegenüber. Wir täten unrecht, länger zu schweigen, denn die englischen Zeitungen bringen Tag und Tag Tendenznachrichten. Jeder Holländer, der es mit der Neutralität ehrlich meint, wird uns recht geben.

+ Auf die Frage, wer vom ungedienten Landsturm noch einberufen werden solle, glaubt die Bommersche Tagespost auf Grund zuverlässiger Informationen mitteilen zu können, daß man im Bereich des 2. Armee-Korps mit der Einberufung des ungedienten Landsturms bis zum vollendeten 34. Lebensjahre auskommen hoffe. Ältere Jahrgänge des ungedienten Landsturms würden also bei dem Fortbestand der bisherigen günstigen Kriegslage nicht mehr zu den Fahnen einberufen werden. Danach nimmt man in Bommern an, daß man auf die Jahrgänge jenseits von 1880 nicht zurückzugreifen braucht. Ob auch in anderen Korpsbezirken die gleichen Bedingungen zutreffen, muß dahingestellt bleiben. Den des öfteren verbreiteten Gerüchten über Erweiterung der Landsturmpflicht über das 45. Lebensjahr hinaus ist kürzlich der Boden durch die Erklärung entzogen worden, daß an eine solche Erweiterung nicht gedacht werde.

Großbritannien.

* Täglich steigern sich die Klagen über Arbeitermangel in den Munitionsfabriken. Die „Times“ melden aus Birmingham: Unter den Arbeitern verschiedener Industrien im Bezirke Birmingham herrscht ziemlich allgemeine Unruhe. Es ist ohne Zweifel, daß die Produktion unter diesen Umständen leidet. Die Ursache der Unruhe ist teilweise in der Trinksfrage, teilweise in der Forderung höherer Löhne zu suchen. — Dasselbe Blatt meldet aus Worthington: 17 Hochöfen, die Samatit für Munition und Eisenbahnmateriale herstellen, werden infolge des Streiks von 1200 Arbeitern, die ihre Kündigung einreichen, ausgeblasen werden müssen. Die Regierungskommission für Munitionsherstellung stellte fest, der Arbeitermangel sei so ernst, daß die Forderung nach einer Verringerung der Löhne berechtigt sei. Die Kommission wird die Frage zu erwägen haben, ob die zu Anfang des Krieges in die Armee eingetretenen Leute wieder zu der Industrie entlassen werden müssen, da die Armee aus dem Tynegebiet 30 000 Rekruten genommen hat.

Schweiz.

* Beachtenswerte Erklärungen über die Neutralität der Schweiz gab der Bundespräsident Motta. Er erklärte einem Mitarbeiter der römischen „Tribuna“, daß Italien, das den Neutralitätsvertrag mit der Schweiz 1815 nicht unterzeichnet hat, gleich nach Beginn des jetzigen Krieges in Bern wissen ließ, daß es die Aufrechterhaltung der Neutralität der Schweiz für notwendig halte. Die Schweiz habe am 19. August diese Erklärung dankend zur Kenntnis genommen. Motta versicherte ferner ehrenwörtlich, daß Abmachungen mit Deutschland wegen einer Garantie gegen eine Besetzung des Tessin durch Italien nicht vorhanden seien. Andererseits beständen aber derartige Abmachungen auch nicht mit Italien.

Schweden.

* Die Regierung hat die Ausfuhrverbote weiter ausgedehnt. Vom 20. April ab ist die Ausfuhr folgenden Waren verboten: Sinf unverarbeiteter, ausgenommen Sinf, der in schwedischen Fabriken aus Rohstoffen nicht aus Abfällen hergestellt wird, ebenso Abfälle von Platten, Draht sowie Röhren und Rohrenteile, Anodenplatten und Stangen, Untergeteile für Fahrzeuge mit und ohne Motoren sowie Fahrzeuge mit und ohne Motoren zur Güterbeförderung und Räder für Automobile. Außerdem wurde bestimmt, daß das Ausfuhrverbot für Fahrzeuge mit Motoren auch Teile solcher Fahrzeuge umfassen soll, die nicht besonders genannt sind.

Rußland.

* Wie wenig Rußland sich in diesem Krieg an kulturelle Gebote hält, haben die deutschen Ostseeprovinzen zur Genüge erfahren. Aber auch im übrigen demüht Rußland sich um den entschiedensten Nachweis, ein wildes und ungebildetes Land zu sein. Es behält Medikamente und Liebesgaben des amerikanischen Roten Kreuzes zurück, ohne die Spur eines Rechtsgrundes. „Retsch“ meldet: Der amerikanische Botschafter in Petersburg legte beim russischen Ministerium Beschwerde ein, daß große Sendungen Medikamente und Liebesgaben vom amerikanischen Roten Kreuz für deutsche und österreichische Böhntätigkeitsgesellschaften in China in Wladivostok lagern, da die russische Regierung einen Einfuhrzoll von 240 000 Rubeln für die Sachen verlange. Verhandlungen hierüber schweben noch.

China.

* Je länger die chinesisch-japanischen Verhandlungen dauern, um so schwieriger scheint ihre Erledigung zu werden. So hat jetzt die russische Regierung nach Petersburger Blättern nach dem Grund für die Entsendung japanischer Truppenmassen nach China gefragt. Eine Antwort ist bisher nicht gegeben worden. Über die Stellungnahme Englands und Rußlands zu den japanischen Forderungen wird ferner unter Umgehung der englischen Zensur aus New York folgendes bekannt: Der englische und russische Botschafter in Tokio sind gemeinsam beim Minister des Auswärtigen, B. Kato, vorstellig geworden und haben mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß es für Japans Verbündete unmöglich sei, sich in diplomatische Verhandlungen über die chinesische Frage einzulassen, falls nicht Japan einen beträchtlichen Teil seiner Forderungen China gegenüber fallen lasse. Auch die Vereinigten Staaten haben unabhängig von dem Schritt der beiden Dreiverhandlungsmächte die japanische Regierung in Kenntnis gesetzt, daß ein Teil ihrer Ansprüche die vertraglichen Vereinbarungen zwischen der Union und China verletzen. — In Shanghai hielten chinesische Kaufleute eine sehr ernste und bedenkliche Versammlung ab, in der beschlossen wurde, den gesamten kaufmännischen Verkehr mit Japanern aufzugeben und die strenge Boykottierung aller japanischen Banken, Waren und Schiffahrtsunternehmen durchzuführen. Dem Beschlusse wird große Bedeutung und der Bedrohung des japanischen Handels werden die ernstesten Folgen beigemessen.

Huo In- und Ausland.

Köln, 20. April. Die Kölner Zeitung meldet aus Sofia: Nach einer bulgarischen Erklärung ist die Verminderung oder drohende Einstellung des Warenverkehrs nach und von der Türkei auf die jetzige Verteilung der bulgarischen und türkischen Eisenbahnwagen zurückzuführen. Unfreundliche Absichten der bulgarischen Regierung sind nicht vorhanden.

Amsterdam, 20. April. Die Londoner „Morningpost“ meldet: Im Hafen von Veracruz sind der japanische Panzerkreuzer „Yagato“ und der japanische Kreuzer „Kasagi“ mit zwei Kanonenbooten eingelaufen.

Veracruz, 19. April. Die Streitkräfte des Generals Obregon brachten heute Villal Truppen eine neue große Niederlage bei Nord-Celana bei. Villa und 42 seiner Generale hatten die Führung. Seine Truppen verloren 30 Geschütze, 5000 Mäusergewehre, eine Menge Munition sowie

Nah und Fern.

Schäffpreise für Milch. Die Polizeiverwaltung der Stadt Bernburg hat einen Höchstpreis für Milch eingeführt, der 22 Pfennig für das Liter Vollmilch im Kleinhandel beträgt. Das bedeutet eine Verabreichung des bisher gezeigten Preises, der 24 Pfennig betrug, während noch vor wenigen Wochen 20 und vereinzelt 22 Pfennig gezahlt wurden.

Gleiche Brüder, gleiche Kappen. Die beiden Söhne des Sattlermeisters Hermann Klein in Hannover meldeten sich vor längerer Zeit als Kriegsfreiwillige zum 11. Jägerbataillon in Marburg, dort wurden sie einer Kompagnie zugeteilt. Gemeinsam zogen sie nach Frankreich, bis sie gleichzeitig das Geschick ereilte, an einem Tage von ein und derselben Granate verwundet zu werden, jeder am linken Bein. 14 Tage vor Weihnachten träumte der Mutter beider Krieger, daß diese gemeinsam unter dem Tannenbaum sitzen werden. Und das kam so. Beide lagen in einem Lazarett Bett an Bett in der Blindenanstalt in Kirchrode. Am 2. Ostertag kamen sie gesund in die Garnison zurück.

Selbstmord des Barons Herbert Reuter. Baron Herbert Reuter, der Direktor des Reuterischen Telegraphenbureaus, wurde tot in seiner Wohnung in Reigate gefunden. Ein abgeschossener Revolver lag über ihm. Es scheint zweifellos, daß er eigenhändig seinem Leben ein Ende gemacht hat. Der plötzliche Tod seiner Frau, deren Leiche sich noch in der Wohnung befand, hatte ihn seelisch schwer getroffen. Von zwei hinterlassenen Briefen war einer an den Geist seiner teuren Gattin Edith gerichtet. Baron Reuter war 63 Jahre alt geworden und stand seit langem an der Spitze des Reuter-Bureaus. Er war der einzige Sohn Julius Reuters aus Kassel, des Begründers der nach ihm benannten Agentur, der im Jahre 1871 vom Herzog von Koburg die Freiherrenwürde erhielt. Er hinterläßt einen Sohn, den jetzt 37-jährigen Baron Subert Julius v. Reuter, und eine Tochter.

Vermehrung der dritten Klasse in den D-Zügen. Der jetzige Fahrplan der Schnellzüge auf den preussisch-hessischen Eisenbahnen bedeutet für die Mehrzahl der Reisenden eine Verbesserung gegen den Zustand vor Ausbruch des Krieges, insofern, als jetzt fast überall in den D-Zügen auch die dritte Klasse durchgeführt wird. So haben die Nacht Schnellzüge zwischen Berlin und Straßburg, die seit dem 1. April verkehren, die dritte Klasse, die sie früher nicht hatten. Am 1. Mai wird die dritte Klasse noch weiter ausgedehnt.

Warnung für Bäcker. Auf Anordnung des Reutlinger Polizeipräsidenten sind zwei Bäckermeister wegen mehrfachen Vergehens gegen die Verordnung über die Verteilung von Backwaren vom 5. und 25. Januar 1915 die Geschäftslöcher für den 18. bis 20. April d. J. geschlossen worden.

Die beiden Kreuze. Einen originellen Kriegsbericht in „amerikanischem Deutsch“ finden wir in einem Philadelphiaer Blatte; dort heißt es: „... Einer von meine Reffius, wo mit ich an der Front, der hat mir'n Brief geschriebe. Wie er die Armee geschaut hat, ist er mit eine blaue Auge angestrichen, um der Offizier, wo die Mähne umm' Adressen genomme hat, hat ihn so festwähse angesehe, dann hat er'n gefragt: 'Was ist ohne Ihr Mähne?' — 'Karl Hausfelder', hat er gesagt. Dann hat'n der Offizier so in eine Ton gefragt, als wöhl er sage: 'Well, neetich ist es nit, aber nach de Ruhls und Regelschens muh ich's frage: 'Sinn Sie verheirat?' — 'Rei Reffius hat dem Bild genohst, mit dem der Offizier sei bläd (eye) betrach't hat umm mei Reffius hat geschmeilt: 'Aee, verheirat' bin ich noch nit... des da hab ich mir an dem Dohr gestohe, wie mir den Hindenburg Bittlerie geselebr't habe.' ... Wie dann mei Reffius sei erste Bittel mitgemacht hat, hat er sein Vater en Kiepoht nachaus geschickt umm hat am End riemart: 'Ja, lieber Vater, so e Bittel ist nit so simpel; wenn mer auch noch so viel dadrüber lese tut, es ist sei Jubs, mer muh des mitmache, um sich e rechte Vorstellung davon zu mache. Es ist e terribel Siehn, das heult umm peist umm alle Augenblick liegt ein was um die Ohre.' Dabran hat ihm sei Vater zurückschriebe: 'Lieber Karl. Wenn ich auch nit viel Fantesie hab, von so ere Bittel kann ich mir ganz gut e Bildchen mache: fell ich ganz deselbe als wenn ich erst um zwei Uhre morgens heimkomme — ich peist, der Mutter denkt umm alle Augenblick liegt mer was um die Ohre. Um bei mir ist es noch das Schlimme, daß ich die Kriegsstöße zahle muh, was bei Dir nit der Fall ist. Aber in ein Punkt bin ich Dir ähbb; ich hab schon mei Kreuz, umm Du sollst's erst noch kriegen...'“

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 22. April.

Sonnenaufgang 4⁴² | Monduntergang 2³⁴ B
Sonnenuntergang 7²⁷ | Mondaufgang 9⁵⁴ B

1724 Philosoph Immanuel Kant zu Königsberg i. Pr. geb. — 1768 Französischer Schriftstellerin Baronin v. Staël-Holstein geb. — 1809 Sieg Napoleons über Erzherzog Karl von Österreich bei Eggmühl. — 1819 Dichter Friedrich v. Bodenstedt geb. — 1832 Großherzog Wilhelm IV. von Luxemburg geb. — 1908 Englischer Staatsmann Sir Henry Campbell-Bannerman gest. — Reizhinger Leopold Schrötter, Ritter v. Kriffel gest. — 1913 Die Montenegriner nehmen unter König Nikita, von den Serben unterstützt, die von Gled Pascha verteilte Festung Scutari.

Ausländische Geldstücke und Postwertzeichen für das Rote Kreuz. Die lange Dauer des Krieges rechtfertigt das Bestreben der Vereine vom Roten Kreuz zugunsten der verwundeten und erkrankten Krieger die Sammelstätigkeit mit größtem Nachdruck zu betreiben und auf anscheinend ferner liegende Gebiete auszuweiten. An der Aufbringung der Rollen für die Pflege der verwundeten und erkrankten Krieger hat der Preussische Landesverein vom Roten Kreuz einen großen Anteil. Um sich die Möglichkeit zu sichern, ohne Unterbrechung den an ihn heranretenden Anforderungen zu genügen, beabsichtigt er unter anderem die im Lande an zahlreichen Stellen ungenutzt daliegenden Vorräte an unlauffähigen Geldstücken (einschl. Papiergeld) und ungenutzten Postwertzeichen des gesamten, auch des unbesetzten Auslandes nutzbar zu machen. Die genannten Gegenstände sind in kleineren Mengen so gut wie wertlos, während sie zu größeren Vorräten vereint, zweckmäßig verwertet werden können, ohne daß eine Einschmelzung erforderlich ist. Wer solche Gegenstände besitzt, wird gebeten, sie dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Abteilung VI für Sammel- und Werbewesen 2, Berlin SW. 11, Abgeordnetenhause, Tribünengeheiß, Zimmer Nr. 38, einzuschicken. Auch die kleinste Gabe ist willkommen. Schulen, Vereine, Stammlisten usw. tun ein gutes Werk, wenn sie sich der Sammlung widmen. Die Gegenstände der bezeichneten Art im Werte von mindestens 25 Mark einsendet, erhält als Ehrenpreis eine künftliche, von Professor Gaul entworfene Denkmünze aus Eisen, die unter Verwendung von Geschloßmetall hergestellt ist.

Ämtliche Telegramme d. Wolff'schen Tel.-Büros.

Großes Hauptquartier, 21. April 1915, 3 Uhr Nachmittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Anweit der Kathedrale von Reims wurde eine feindliche Batterie erkannt und unter Feuer genommen.

In den Argonnen warfen die Franzosen Bomben mit Erbrechen erregender Wirkung.

Ein feindlicher Angriff nördlich La Faur de Paris scheiterte.

Zwischen Maas und Mosel wurde gestern bei Givry ein in breiter Front einsetzender Angriff mit starken Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Im Priesterwalde gewannen wir weiter an Boden.

In den Vogesen griff der Feind vergeblich unsere Stellungen nördwestlich und südwestlich von Meheval, sowie bei Sondernach an.

Auch dort hatten die Franzosen starke Verluste.

Gestern früh warf ein feindlicher Flieger über Lörach Bomben ab, die eine einem Schweizer gehörige Seidenfabrik und 2 Häuser beschädigten und mehrere Zivilpersonen verletzten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Als Antwort auf die russischen Bombenwürfe auf Insterburg und Gumbinnen, offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Städte, haben wir gestern den Eisenbahnknotenpunkt Bialystok mit 150 Bomben belegt.

Volkschulunterricht und Krieg. Der Unterrichtsminister gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß es überall gelungen ist, den Unterricht in den Volksschulen auch während der Dauer des Krieges aufrecht zu erhalten. Es hat das den größten Wert in einer Zeit, in der die häusliche Erziehung vielfach durch die Abwesenheit des Familienvaters beeinträchtigt ist. Schule und Schulaufsicht werden auch weiterhin alles tun, was ihnen möglich ist, um die Jugend in guter Zucht und Ordnung zu erhalten.

Die Floßschiffahrt auf dem Rhein war in der letzten Zeit sehr schwach, jedoch hat die Flößerei sich in den letzten 8 Tagen etwas belebt. Es gingen hier vorbei 2 Flügel Weiskholz für Reuß, 4 Flügel für Düsseldorf und 9 Flügel für Duisburg-Hochfeld. Für Kölner Sägen kamen etwa 1100 Stamm Weiskholz hier vorbei.

Auf der ersten Bergfahrt nach einer größeren Instandsetzung kam dieser Tage hier das Doppelschraubenboot „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ durch. Der dem Schiffer Fritz Hembel aus Homberg am Rhein gehörende Dampfer führte bisher den Namen „Fritz“.

Preussisch-süddeutsche Klassenlotterie. Zur 5. Klasse sind die Erneuerungslosel bei Verlust des Anrechtes nach § 5 des Lotteriegesezes bei dem zuständigen Lotterieverwalter spätestens am 3. Mai bis 6 Uhr Abends unter Vorlegung des Vorklasseloses und Entrichtung des Einlasses zu entnehmen. Der Anspruch auf einen Gewinn der 4. Klasse erlischt, wenn nicht das Gewinnlos bis dahin dem zuständigen Lotterieverwalter zur Einsicht vorgelegt wird. Die Ziehung der 5. Klasse beginnt am 7. Mai.

Schönheit
verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Seife**

die beste Lillienmilchseife, von Bergmann & Co., Radebeul, Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Von der Karpathenfront.

Wien, 21. April.

Der amtliche Bericht stellt fest, daß die Russen ihre Angriffe in den Karpathen an den wichtigsten Stellen aufgegeben haben. Ein in den letzten Tagen noch unternommener Durchbruch- und Umgehungsversuch der Russen im oberes Gyalobatal scheiterte ebenfalls. Die Russen verloren dabei viele Tausend Tote und Verwundete, sowie über 3000 unbrauchbare Gefangene.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Die Wetterlage hat sich seit gestern bedeutend verändert. Ueber Skandinavien zieht ein Tief träge ostwärts, von ihm reichen Randgebiete bis Mitteldeutschland.

Ausichten: Ein wenig wärmer, zunächst trocken, darauf veränderlich bis zu einzelnen leichten Schauern.

Schöne Wohnung

2 Zimmer und Küche mit Elektrisch Licht und Zubehör zu vermieten.

Marktplatz 9.

Mit dem Inkrafttreten der Bundesratsverordnung vom 12. April 1915, R. G. Bl. Nr. 46 über die Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln hat die Reichsstelle für Kartoffelverforgung für die Verteilung von Kartoffelvorräten zur Ernährung der Bevölkerung im Reichsgebiet zu sorgen.

Es dürfen daher von jetzt ab ohne diesseitige Genehmigung Kartoffeln aus den Gemeindebezirken nicht ausgeführt werden.

Kaufverträge, die nachweislich vor dem Inkrafttreten der oben bezeichneten Bundesratsverordnung abgeschlossen, aber noch nicht erfüllt sind, müssen bis zum 26. April 1915 einkl. dem Kommunalverband (Reichsausschuß St. Goarshausen) bekannt gegeben werden.

Die Anzeigen werden diesseits sofort der Reichsstelle für Kartoffelverforgung zu Berlin weitergegeben.

Da nach § 6 der Verordnung vom 12. April die Reichsstelle berechtigt ist, in die bei Inkrafttreten dieser Verordnung laufenden Lieferungsverträge als Erwerber einzutreten, kann die Lieferung erst erfolgen, nach dem die Reichsstelle solches genehmigt hat.

Die Gemeindebehörden des Kreises haben vorstehende Anordnung sofort zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

St. Goarshausen, 19. April 1915.

Der Kreisausschuß.

Der Vorsitzende: gez. Berg-

Wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Braubach, 22. April 1915. Der Bürgermeister.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Eigentümer von Hühnern und Tauben werden daran erinnert, daß sie ihre Tiere einzuhallen haben.

Wer seine Hühner in fremde Grundstücke oder seine Tauben fliegen läßt, macht sich strafbar. Die Einwohnerschaft wird ersucht, diese Bestimmungen genauer als bisher zu befolgen.

Braubach, 20. April 1915. Die Polizeiverwaltung.

Diejenigen, welche ins Ausland oder nach Elsaß-Lothringen reisen wollen, bedürfen eines Reisepasses. Nähere Angaben werden auf dem Bürgermeisterei gemacht. Es wird ausdrücklich gewarnt, ohne die nötigen Papiere insbesondere nach Elsaß-Lothringen zu reisen, da der Zutritt zu den Festungsbereichen, sowohl als zum ganzen Gebiet der Reichslande sonst nicht gestattet ist.

Braubach, 17. April 1915. Die Polizeiverwaltung.

Alle Rechnungen an die Stadt für Arbeiten und Lieferungen aus der Zeit vor dem 1. April d. J. sind bis zum 25. d. M. auszufertigen und abzuliefern.

Braubach, 20. April 1915. Der Magistrat.

Eicheln, für Schweinefutter sehr gut geeignet, hat die Stadt abzugeben. Preis per Str. 12,50 Mk. Meldungen sofort auf dem Bürgermeisterei.

Braubach, 20. April 1915. Der Magistrat.

Die Gebühre für Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Jahr 1914 liegt vom 19. d. M. ab im Rathaus, Zimmer 3 aus. Dasselbst können Landwirte auch ihren Beitrag zur Haftpflichtversicherung anerkennen. Die Beiträge gelangen in den nächsten Tagen zur Erhebung.

Braubach, 16. April 1915. Der Magistrat.

Für hilfsbedürftige Kriegerfamilien gingen weiter ein:
Dipl.-Ing. Lehmann 20 Mk.
Um weitere Gaben wird gebeten.

Zur Rasenbleiche

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen

**G. Esskannen, Wäsche-
leinen, Klammern usw.**
Julius Rüping

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Besten Ersatz für die jetzt so teure Butter Feinste Süßrahm-Margarine

zu 1,10 1,30 Mk., bei Abnahme von 5 Pfd. entsprechend billiger, empfiehlt

Jean Engel.

Lacto-Ei-Pulver

Besten und billigsten Ersatz für frisches Hühner-.

Ein Pulver für 15 Pfg.

entspricht dem Gebrauchswert von etwa 4 Eiern.

— Vielseitige Verwendbarkeit. —

Weinverkauf für Braubach und Umgegend

Chr. Wieghardt.

Was der Krieger im Felde braucht.

Hemden Normal und Viber, Unterjoden, Unterhosen Normal und Viber, Leibbinden, Kniewärmer, Ohrenschützer, Kopfschützen, Handschuhe, Brustwärmer, Strümpfe, Hosenträger, Taschentücher, Pfeifen, Tabak und Zigarren.

Alles in schöner Auswahl und billigsten Preisen bei

Rud. Neuhäus.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Fünfjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Für die anlässlich der Feier unserer Silberhochzeit uns zugegangenen zahlreichen Glückwünsche und Geschenke ist es uns nicht möglich, jedem einzeln zu danken und sagen wir auf diesem Wege unseren

verbindlichsten Dank.

Karl Heiler, Zimmermeister & Frau.

Artikel zum Nachsenden ins Feld

empfehlen wir:

Kopfschützer	Leibbinden, Trikot
Kopfschlauchmützen	" gestrickt
Ohrenwärmer	" Kamelhaar
Pulswärmer, Wolle	Lungenschützer, Trikot
" Pelz gef.	" Flanell
Kniewärmer	" Kamelhaar
Schals	Strümpfe
Handschuhe	Socken

sowie sämtliche Unterzeuge billigt bei
Geschw. Schumacher.

Preisselbeeren

frisch eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Die erkannte Person

welche gestern Nachmittag von der städtischen Bleiche einen nicht ihr gehörigen Bettüberzug mitgenommen hat, wird ersucht, denselben in unauffälliger Weise entweder an den rechtmäßigen Eigentümer oder an das Stadt-Fundbüro gelangen zu lassen, sonst erfolgt Anzeige.

Ia. sächsische Zwiebeln

frisch eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Wieder frisch eingetroffen feinste saftige Apfelsinen u. Zitronen

Jean Engel.

Camembert- Käse

in Portionsstücken, zum Versand ins Feld geeignet, frisch eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Gutes selbstgebacktes Birnenkraut

hat zu verkaufen

Aug. Probst,

Obermarktführer.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Einige Zentner
Frühkartoffeln
abzugeben

Chr. Wieghardt.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide Ware in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Prima Blut- Apfelsinen

prachtvolle, gesunde Frucht

empfehlen

Chr. Wieghardt.

ausgezeichnete, billige Brot- auflage frisch eingetroffen.

Christ. Wieghardt.

Unterzeuge

für Herren, Damen und Kinder in Stoffen und Leinwand in allen Größen und billigsten Preisen

Rud. Neuhäus.

Calcium-Carbid

per Pfd. 40 Pfg.

Chr. Wieghardt.

Gemüse-Obst-Konserven

habe ich folgendes noch preiswert anzubieten:

Bruchspargel

Brockbohnen

Tomaten

kleine Karotten

Mirabellen

Birnen

Dunstpfäumen sauer —

Chr. Wieghardt.

Gewerbe-Verein

Der Unterricht an der

Vorschule

(für noch schulpflichtige Knaben) beginnt w. der am Samstag, den 24. April und derjenige an der

Zeichenschule

am Sonntag, den 25. April, vormittags 7 30 Uhr. Ueber den Beginn der Abendschule erfolgt demnächst nähere Bekanntmachung.

Der Vorstand.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehm aromatischem Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutmangel u. Magenleidende

— per Flasche 80 Pfg. —

empfehlen

Jean Engel, Braubach

Zum Kartoffelsetzen

empfehle einen vorzüglichen

Mischdünger

von hochprozentigem Superphosphat mit Kali.
Peru-Guano ausverkauft.

Chr. Wieghardt.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 24. April, Mittags 12.30 Uhr findet in St. Goarshausen im Sitzungszimmer des Kreisamtes eine

Generalversammlung des Zweigvereins vom Roten Kreuz

für den Kreis St. Goarshausen statt.
Die Herren Mitglieder beehren ich mich hierzu ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Vorstands-Ergebnisse.
2. Jahres- und Kasseeinblick.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende: Verg.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten, Reibebesen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen-, Flaschen-, Spülbürsten, Kleider-, Wisch-, Schmutz- und Anstrichbürsten, Federwedel, Ausklopfer usw.,

ferner:

Herd- und Messerpuzzschmiergel, Glaspapier, Flintsteinpapier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen der Herdplatte, Seolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher usw.

zu den billigsten Preisen.

Jul. Rüping.

Gardinen

in breit und schmal.

Neuheiten in

Scheibengardinen

zu billigen Preisen und in reicher Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Kartoffel-Sparschäler

in bester Ausführung empfiehlt billigt

Julius Rüping.

Packpapier

— braun und blau —

per Bogen nur 5 Pfg.

A. Lemb.